

Predigt 10.08. Thomas der Zweifler

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Thomas und ich haben etwas gemeinsam. Und das hat was mit Kletterwald zu tun. Wer von Ihnen war schon mal im Kletterwald?

Vor Kurzem war ich mit Jugendlichen auf Sommerfreizeit im Elbsandsteingebirge. Dort war ich zum ersten Mal in einem Kletterwald – und das gleich mit 40 Jugendlichen im Schlepptau.

Für alle, die so etwas nicht kennen: Ein Kletterwald ist wie ein Abenteuerspielplatz im Wald. Zwischen den Bäumen sind Seile, Plattformen und Hindernisse in verschiedenen Höhen befestigt. Man klettert, balanciert und hangelt sich von Station zu Station. Dabei ist man mit einem Sicherheitsgurt gesichert, damit man nicht herunterfallen kann.

Die ersten Parcours waren gut machbar.

Aber dann kam Nummer 6. Von unten sah alles noch relativ harmlos aus. Einige Jugendliche waren schon vorangegangen, kletterten scheinbar mühelos zwischen den Bäumen hindurch. Ich dachte: *Na, das wird schon nicht so schlimm sein. Das schaffe ich auch.*

Doch oben angekommen, auf der Plattform, blickte ich auf die wackeligen Holzklötze, die nur an dünnen Seilen hingen und gerade einen Fuß breit waren. Plötzlich kam mir **der Zweifel**: *Was mache ich hier eigentlich? Warum tue ich mir das an?*

(Ein Mann mit seiner Tochter kämpfte sich vor mir durch den Parcours. Er riet mir mit hochrotem Kopf und sichtlich angestrengt: „Machs lieber nicht.“)

Aber Umkehren war keine Option, wenn man schon mal da oben steht. Ich bin also trotzdem losgeklettert – und schnell war's passiert: Ich hing in den Seilen. Ein ziemlich unangenehmes Gefühl, kann ich Ihnen sagen.

Es gibt im Kletterwald sogar ein Codewort für solche Momente: *Schildkröte*. Ruft man das, kommt jemand und hilft einem aus der Patsche. Das Gefühl der Hilflosigkeit wird dadurch aber nicht besser. Ich wollte es dann doch selbst schaffen – und irgendwie habe ich mich aus eigener Kraft wieder herausgezogen. Aber es war knapp.

Vielleicht hätte ich doch auf meine Zweifel hören sollen. Das hätte mir viel Anstrengung erspart.

Hätte ich es mal gemacht wie Thomas! Johannes berichtet zwar nicht, dass Thomas laut „Schildkröte!“ gerufen hätte – aber eigentlich hat er sehr auf seine Zweifel gehört.

Aber warum zweifelt Thomas eigentlich?

Er zweifelt an der Auferstehung Jesu. Denn er war nicht dabei, als Jesus den anderen Jüngern erschien. Die Berichte allein genügen ihm nicht. Er will selbst sehen, selbst erleben. Er fordert Beweise – „empirische Evidenz“, würde man heute sagen.

Thomas sagt: „Wenn ich nicht sehe und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich nicht glauben.“ Für diese Haltung wird er oft als „Ungläubiger“ abgestempelt. Aber ehrlich: Kann man es ihm verdenken? Einfach zu glauben, dass ein Mensch auferstanden ist. Ich kann Thomas gut verstehen. Da würde ich auch ein paar Belege einfordern.

Auch aus heutiger Perspektive, wo wir ständig mit Informationen überflutet werden – auch mit bewussten Falschnachrichten –, ist *einfach mal glauben* gar nicht ratsam.

Auch mir hätte es im Kletterwald nicht geholfen, wenn jemand gesagt hätte: „Du musst nur daran glauben, dann schaffst du schon!“ Ich muss erstmal selbst prüfen: Habe ich noch genug Kraft? Übernehme ich mich? Habe ich die körperlichen Voraussetzungen? Ich hatte sie offensichtlich nicht. Da hätte Glaube allein auch nicht geholfen.

Thomas ist für mich kein Ungläubiger, sondern eher einer mit gesunder Skepsis. Einer, der nicht einfach alles glaubt, was man ihm erzählt. **Der einen eigenen Zugang zum Glauben einfordert.**

Vor allem im Kontext des Johannesevangeliums hat Thomas eine wichtige Stimme, die in den anderen Evangelien so nicht vorkommt.

Das Johannesevangelium ist etwa 70 Jahre nach dem Jesu Tod entstanden. Augenzeugen lebten nicht mehr. Niemand um das Jahr 100 n. Chr. konnte Jesus persönlich als Auferstandenen gesehen haben. Thomas steht deshalb stellvertretend für alle, die auf die Berichte anderer angewiesen sind und keine Augenzeugen sind. Er stellt die Fragen, die wohl viele damals stellen: *Wie kann ich glauben, wenn ich nicht selbst gesehen habe?*

Genauso könnten wir heute auch noch fragen - Die Situation des Thomas ist im Grunde unserer Situation von heute. Keiner von uns hat die Auferstehung miterlebt, keiner von uns ist ein Augenzeuge.

Wie können wir glauben, wenn wir doch selbst nicht gesehen haben?

Das ist eine der großen Anfragen an die christliche Religion selbst. Entweder von außen oder von innen.

Wenn man neueste Umfragen Glauben schenkt, dann ist besonders der Auferstehungsglaube in der Krise. 24 % der Deutschen glauben noch an die Auferstehung. Ein wenig mehr, 27% glauben, dass Jesus Gottes Sohn ist.

Die Menschen scheinen, ähnlich wie Thomas, nicht einfach zu glauben, was die Bibel oder die Kirche erzählt.

Es braucht scheinbar mehr als nur Erzählungen.

Mit dem Bedürfnis nach **Vergewisserung** stehen wir nicht allein da. Alle Jünger – auch Maria Magdalena – kamen erst zum Glauben, nachdem sie dem Auferstandenen begegnet sind. Die Begegnung und eigne Erfahrung mit Christus sind im Neuen Testament der Schlüssel zum Glauben.

Und Thomas? Für Thomas kehrt Jesus extra zurück und erscheint ihm nochmals. Jesus nimmt seine Zweifel ernst und lädt Thomas ein, sich selbst zu überzeugen, die Wundmale zu berühren.

Die Betonung in der Erzählung liegt klar auf der Initiative Jesu. Erst durch diese Begegnung kann Thomas glauben. So wird Glaube mehr als ein bloßes Für-wahr-Halten von Erzählungen anderer – **nach dem Johannesev entsteht Glaube durch Begegnung mit Christus.**

Und genau das ist der entscheidende Punkt der Geschichte: Glaube bedeutet, in Kontakt zu treten mit Gott. Glaube ist nicht einseitig, sondern wächst aus einer Beziehung – einer Beziehung, zu der Christus uns einlädt.

Nach der Begegnung mit Christus hat Thomas Gewissheit. Er bekennt seinen Glauben mit den Worten: „Mein Herr und mein Gott“ – sein ganz persönliches Glaubensbekenntnis.

Da kann man natürlich einwenden. Thomas hat es ja einfach gehabt, dem ist Jesus ja nochmal erschienen. Christus war für ihn sichtbar, fassbar, erkennbar. Wir stehen da vor weit größeren Herausforderungen. Mir ist der Auferstandene noch nicht leibhaftig erschienen und ich rechne in naher Zukunft auch nicht damit.

Die Autoren des Johannesevangeliums wollen Mut machen: Auch wenn wir Christus nicht mehr leibhaftig sehen, können wir Gott trotzdem begegnen. Die Art und Weise der Begegnungen haben sich nur geändert – sie sind anders, nicht mehr physisch und sichtbar, aber vielleicht trotzdem real und erfahrbar.

Manchmal gibt es Momente, in denen ich davon überzeugt bin, in denen ich mich getragen fühle und vertrauen habe, dass da jemand ist, der mich hält. Dann gibt es Zeiten, in denen mir der Glaube schwerer fällt.

„Selig sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben“. Spricht Jesus

Glaube bedeute nicht, alle Zweifel beiseitezuschieben oder blind zu vertrauen, denn Zweifel sind oft berechtigt, manchmal sogar notwendig.

Aber manchmal ich möchte trotzdem glauben, dass Gott mit uns, mit mir in Beziehung treten möchte und ich möchte darauf vertrauen, dass es auch für mich einen Zugang gibt diese Beziehung zu erfahren. Auch wenn es sich mir nicht immer erschließt wie und wann und ob überhaupt.

Gerade diese Textstelle möchte deutlich machen: Gott begegnet jedem und jeder von uns auf ganz individuelle Weise. Er kommt uns dort entgegen, wo wir mit unserem Glauben ringen, wo Zweifel und Unsicherheit sind, bildlich gesprochen, wo wir auf wackeligen Holzklötzen unterwegs sind.

Und Vielleicht sitzen wir manchmal oben auf der Plattform im Parcours 6, zweifelnd. vielleicht müssen wir sogar „Schildkröte!“ rufen, weil wir in den Seilen hängen und nicht weiterkommen. Vielleicht fühlen wir uns wie Thomas.

Doch vielleicht kann Glaube gerade dort entstehen – nicht als fertige Antwort, sondern als Vertrauen, das Schritt für Schritt wachsen kann, dort wo Christus uns begegnet.

Kannste glauben? Vielleicht nicht immer sofort, nicht immer alles. Aber immer wieder neu. Und immer wieder anders.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus.

Amen.

Vikar Joscha Mayer am 10. August 2025